



Werner Müller

## Theo Mechtenberg zum 90. Geburtstag

---

Der Name Theo Mechtenberg dürfte den Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift seit Jahren wohlbekannt sein. Unter diesem Namen findet sich – wenn der Archivar von *imprimatur* exakt recherchiert hat – eine erste Veröffentlichung im Jahrgang 2013. Seitdem hat Theo Mechtenberg sehr häufig Hintergrundberichte und Kommentare zur polnischen Geschichte und den aktuellen kirchlichen, kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Polen publiziert. Alle seine Texte waren und sind von so hervorragender inhaltlicher und sprachlicher Qualität, dass die Redaktionskonferenz gar nicht umhin konnte, seinen Texten jeweils das „*imprimatur*“ zu erteilen. Die Rubrik „Kirche in aller Welt“, Abteilung Polen, war bei ihm in besten Händen und ist zuletzt ein regelmäßiger Bestandteil unserer Zeitschrift geworden.

Niemand kam in der personell arg geschrumpften und arbeitsmäßig eingeschränkten Redaktion auf den Gedanken, genauer nach der Identität des Autors zu fragen; er verbarg sich sozusagen hinter seinen so exzellenten Texten – bis mehr oder weniger zufällig, dank dem Internet, bekannt wurde, dass „unser“ Autor den Lothar-Kreyssig-Friedenspreis 2017 für sein 50-jähriges Engagement für die deutsch-polnische Verständigung bekommen hat. Jetzt wurde uns erst richtig bewusst, mit welchem profunden Kenner und engagiertem Vermittler polnischer (Kirchen)Geschichte und Kultur wir es zu tun hatten. Wie er dazu geworden war, d.h. welche Lebensgeschichte sich dahinter verbarg, ergab sich erst, als wir ihn angesichts seines Lebensalters und seiner Lebensleistung in die im vergangenen Jahr neu eingerichtete Rubrik „Theologen-Jubiläen“ aufzunehmen gedachten. Dies wird hier mit Verspätung – und einer Entschuldigung dafür – nachgeholt.

Theo Mechtenberg wurde 1928 in Essen geboren, wuchs ab 1933 in Hagen auf, studierte von 1948 bis 1954 in Paderborn und München Philosophie und katholische Theologie; 1954 wurde er in Paderborn zum Priester geweiht – soweit ein für die Generation der heute Neunzigjährigen nicht ganz ungewöhnlicher Werdegang (wenn man den Einsatz des Sechzehnjährigen als Luftwaffenhelfer im 2. Weltkrieg noch zur damaligen „Normalität“ zählen darf). Eine erste ungewöhnliche Wendung nahm sein Leben, als der Neupriester sich für den pastoralen Dienst in dem in der DDR liegenden Teil des Erzbistums Paderborn, dem Kommissariat Magdeburg, entschied. Als Motive für diese Entscheidung nennt er in einem Interview 2011: Interesse für Pionierarbeit in der Diaspora und für ein politisches System, das ständige Auseinandersetzung ‚versprach‘ – und, wie sich zeigen sollte, dieses Versprechen auch hielt! „Beides hat mich gereizt“. Hinzu kam, „dass ich inzwischen die Nase voll hatte von der restaurativen Entwicklung der Kirche in der Bundesrepublik“.

So siedelte Mechtenberg im Januar 1955 in die DDR über und war zunächst Vikar in der Lutherstadt Wittenberg, mit den üblichen Aufgaben (u.a. am Sonntag vier Gottesdienste hintereinander!), aber auch hier wieder einer ‚Anormalität‘: „Ich empfand es als etwas Besonderes, als katholischer Priester in der Stadt Luthers tätig sein zu dürfen“.

Dementsprechend veranstaltete er monatliche Vortragsabende, bei denen nicht nur katholische Glaubensfragen, sondern auch ökumenische Fragen und der Marxismus-Leninismus thematisiert wurden. Außerdem gründete und betreute er eine Theatergruppe, die auch überregional auftrat. Sein „persönlicher Wahlboykott“ bei den DDR-Kommunalwahlen 1957 führte dazu, dass ihm Verwandtenbesuche im Westen verweigert wurden – die er bis 1961 über Westberlin dann aber doch machen konnte. Auch sonst zeigte er Zivilcourage, etwa als ihm ein Gemeindesaal verweigert wurde, den er durch einen massiven Altar kurzerhand zur Kapelle umfunktionierte – und Ende August 1961, zwei Wochen nach dem Mauerbau, einweihte. Er blieb auch am 13. August 1961, trotz Warnungen vor Verhaftung, „auf seinem Posten“. Nach einem Verhör wegen illegaler Beschaffung von Geld und Material für einen Kapellenbau blieb er, im Unterschied zu seinen Mittätern, von

Haft verschont, weil die politische Justiz, wie er bemerken konnte, „nicht so viele inhaftierte Geistliche wollte“. Ansonsten ist, „was die Stasi-Akten über meine Wittenberger Zeit hergeben, kaum der Rede wert“, schreibt Theo Mechtenberg in seinem Bericht „30 Jahre Zielperson des MfS. Eine Fallstudie zur Aufklärung und Simulation der Stasi“ (2001).

„Nach über zehnjährigem Wirken in der Pfarrei Wittenberg erhielt ich am 14. Oktober 1964 meine Berufung zum Studentenpfarrer in Magdeburg. Damit begann ein neues Kapitel meiner Tätigkeit, die ... mich – in einem merkwürdigen Zusammenspiel mit dem MfS – in eine innerkirchliche Konfliktsituation brachte.“ Da dieses Kapitel mit seinem Ausscheiden aus dem Priesteramt endete, sei hierbei besonders auf die Konflikte mit der Amtskirche abgehoben.

Ab 1964 war Theo Mechtenberg, wie er selbst schreibt, „Studentenpfarrer in geistig bewegter Zeit“. Als solcher geriet er schon aufgrund seines Amtes in Spannungen zu den Bischöfen in der DDR. Diese verfolgten nämlich, mit Kardinal Alfred Bengsch an der Spitze, eine kirchenpolitische und pastorale Strategie, die – im Unterschied zur evangelischen „Kirche im Sozialismus“ – auf Distanz zu Staat und Gesellschaft setzte; so sollten Gemeindeleben und Seelsorge gesichert und nicht durch politisches Engagement gefährdet werden. Egal, wie man diese Linie der Abschottung im Nachhinein beurteilt, sie konnte damals in der Studenten- und Akademikerseelsorge nicht greifen – oder hätte jedenfalls deren Glaubwürdigkeit untergraben -, hatte sie es doch mit Menschen zu tun, die nun mal in dieser Gesellschaft leben und zurechtkommen mussten. Und gerade diese soziale Gruppe war ja von den damaligen gesellschaftlichen Entwicklungen (Studentenproteste, Prager Frühling...) unmittelbar betroffen. Außerdem hatte das 2. Vatikanische Konzil eine Erneuerung der Kirche und ihre Öffnung zur Welt hin eingeleitet, besonders in der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* (die, wie später bekannt wurde, von Kardinal Bengsch nicht unterschrieben worden war). Die „weitgehend demokratische Struktur“ der Magdeburger Studentengemeinde tat ein Übriges, um die Arbeit des Studentenpfarrers Mechtenberg den Bischöfen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, verdächtig und für die Kirche wie den Staat gleichermaßen gefährlich erscheinen zu lassen. Mechtenberg im Interview: „Wir dagegen sahen in der geforderten ‚Geschlossenheit‘ einen innerkirchlichen Unterdrückungsmechanismus, wodurch sich die Kirche gleichsam spiegelverkehrt an das totalitäre System angleiche.“

Der innerkirchliche Konflikt verschärfte sich noch dadurch, dass Theo Mechtenberg außerdem auch Leiter des kirchlich-offiziellen Arbeitskreises „Pacem in terris“ war. Dieser hatte die Aufgabe, im Anschluss an die gleichnamige Enzyklika Papst Johannes' XXIII. für eine innerkirchliche Rezeption der katholischen Soziallehre zu sorgen und entsprechende Anregungen für die Pastoral zu geben. Damit verbunden war eine theoretisch-konzeptionelle Grundlegung des „Dialogs mit der Welt“: Indem zentrale, auch für Sozialisten anschlussfähige Begriffe, wie eben Friede oder Gerechtigkeit, Freiheit usw., mit christlichen Inhalten gefüllt wurden, war eine Basis zu legen für einen – kritischen! - Dialog mit dem Sozialismus. Auch diese ‚nach außen‘ gerichtete theoretische Arbeit stand im Widerspruch zu dem stark binnenkirchlich orientierten Pastoralkonzept der Berliner Bischofskonferenz und war somit kirchenpolitisch nicht opportun. Theo Mechtenberg hat in einem Artikel in der *Orientierung* 59. Jg., 1995, S. 79 – 82, die damit verbundenen Kämpfe, die mit sehr unfairen, ja hinterhältigen Mitteln geführt wurden (z. T. von hohen Prälaten im Umkreis von Bengsch, die zugleich IMs waren) im Einzelnen geschildert und analysiert. Er hat im Herbst 1971 mit seinem Ausscheiden aus dem Arbeitskreis persönliche Konsequenzen gezogen; dieser wurde dann auch 1977 von der Bischofskonferenz aufgelöst, bestand aber als eigenständiger Kreis weiter bis zur „Wende“, zu der er sicherlich einen gewissen Beitrag geleistet hat. Eine Veröffentlichung der verbliebenen Mitglieder aus dem Jahr 1991 gibt im Rückblick sehr gut an, worum es in diesem Konflikt letztlich ging: „Kirche zwischen Vertröstung und Klassenkampf“.

„1971 schied ich aus dem Priesteramt aus, wurde in den Laienstand rückversetzt und verlagerte meinen Wohnsitz nach Polen, wo ich heiratete und in Wroclaw (Breslau) ein Germanistikstudium aufnahm, das ich mit der Promotion abschloss“. Was er in diesen dürren Worten resümiert, bedeutete für Mechtenberg wiederum eine einschneidende Lebenswende. Ihm war indirekt von Kardinal Bengsch das Ultimatum gestellt worden, entweder sich zu fügen oder das Amt niederzulegen - wobei offenblieb, ob nur seine verschiedenen Funktionen

oder das Priesteramt insgesamt gemeint waren. Als er in Magdeburg seine künftige Frau kennenlernte, eine polnische Philologin, ließ er sich laisieren. Der Neuanfang in Polen war, zumal er mit „der Loslösung aus dem stark prägenden priesterlichen Lebensstil“ und „der Notwendigkeit einer gänzlich neuen Lebensplanung“ verbunden war, alles andere als leicht: mit 43 Jahren wieder ein Studium aufnehmen - diesmal der Germanistik an der Universität Breslau – zugleich Polnisch lernen, Literatur für westdeutsche Verlage übersetzen, über die Situation in der DDR und Polen publizieren, Vorträge im Westen halten ... - all dies gleichzeitig muss sehr aufreibend gewesen sein, sicherte aber den Lebensunterhalt der jungen Familie.

Erste Kontakte mit Polen hatte er schon als Studentenfarrer aufgenommen, als er nach der Errichtung der Berliner Mauer notgedrungen Urlaub im Osten machte, in Oberschlesien, und sich von dort aus von einem befreundeten Priester durch ganz Polen führen ließ. „Mein Gesamteindruck von Polen war widersprüchlich, exotisch, aber faszinierend“. Nach dem berühmten Briefwechsel der polnischen mit den deutschen Bischöfen 1965 und nachdem ihn der Magdeburger Pastoralamtsleiter Günter Särchen mit nach Polen nahm und in Kontakt mit verschiedenen Gruppen der katholischen polnischen Intelligenz gebracht hatte, nahm er 1967 sein „eigentliches Versöhnungengagement“ auf. Da die DDR der *Aktion Sühnezeichen* dies untersagt hatte, führte er illegal Polenfahrten für Studenten mit Arbeitseinsätzen im ehemaligen KZ Majdanek, im Blindenzentrum Laski, beim Bau der Kirche in Nova Huta u.a., und umgekehrt „polnische Wochenenden“ in der Studentengemeinde durch. Auch dieses politische Engagement im Dienst der Versöhnung stieß auf Widerstand bei der Amtskirche, weil sich hier Seelsorge und Politik nicht sauber trennen ließen – und wegen unverhohlener Ressentiments gegen Polen; dort gebe es doch keine Kultur, äußerte der für ihn zuständige Bischof J. B..

Nach seiner Übersiedlung nach Polen konnte Mechtenberg an sein früheres Engagement anknüpfen. Obwohl das MfS Warnungen vor seiner „Gefährlichkeit“ an die polnischen Sicherheitsbehörden gegeben hatte, konnte er für die renommierte katholische Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny* arbeiten, die in enger Verbindung zur Krakauer Kurie stand, mit Karol Wojtyła an der Spitze, der immerhin mit der Mitwirkung eines laisierten Priesters einverstanden war (Mechtenberg hat in dem genannten Interview nicht verschwiegen, dass Johannes Paul II. eine große Faszination auf ihn ausübte: „... ein Mystiker, der es aber zugleich vermochte, sehr offen und warmherzig mit der Außenwelt zu kommunizieren“. Er hat seine Dramen sowie seine Predigten ins Deutsche übersetzt. („Natürlich habe ich auch an manchen seiner Entscheidungen meine Kritik, aber es überwiegt ein großer Respekt“). Er unterhielt enge Kontakte zum Breslauer *Klub der katholischen Intelligenz (KIK)*, der wiederum mit dem *Bensberger Kreis* in Dortmund in Verbindung stand, und gestaltete mit der sog. *Znak*-Gruppe und *Pax-Christi* „Auschwitz-Seminare“, bei denen im Wechsel in Polen und der Bundesrepublik deutsch-polnische Versöhnung intensiv betrieben wurde. Seine vielen Aktivitäten in diesem Bereich werden deutlich, wenn es in einem Stasi-Bericht heißt, „daß Mechtenberg als Kurier zwischen negativen kirchlichen Gruppierungen der BRD, der DDR und der VR Polen fungiert“. Sieben Jahre einer insgesamt sehr interessanten, bereichernden und glücklichen Zeit in Polen wurden mit einem Schlag beendet: Eine nach der Promotion angebotene und bereits abgesprochene Stelle an der Germanistischen Fakultät der Universität Breslau wurde aus bis heute ungeklärten Gründen durch das Warschauer Bildungsministerium versagt. „Die Karriere war im Eimer, noch bevor sie begonnen hatte... Die Ablehnung war so heftig für mich, dass sie in mir einen tiefen Schock auslöste. Ich konnte kein Polnisch mehr reden, ich hatte eine unüberwindbare Sprachblockade. Und ich wollte nur noch raus aus Polen“. Die Rückkehr in die Bundesrepublik, in eine wiederum völlig neue Lebenssituation, verkompliziert durch seine doppelte deutsch-deutsche Staatsbürgerschaft und die polnische seiner Frau und der 1976 geborenen Tochter, war kein leichter Schritt. Am 1. März 1979 konnte er aber seine Tätigkeit als Dozent am Gesamteuropäischen Studienwerk (GESW) in Vlotho aufnehmen. Dieses (heute noch existierende) Institut befasste sich seinerzeit intensiv und qualifiziert mit Ost-West-Problemen und vermittelte entsprechende politische Bildung. Mechtenberg kümmerte sich hierbei besonders um die aus der DDR ausgesiedelten Schriftsteller und um die DDR-Literatur insgesamt. Daneben führte er sein Polen-Engagement

fort: im Rahmen von *Pax Christi*, in der *Anna-Morawska-Gesellschaft für ökumenischen Dialog*, im Kuratorium der *Deutsch-Polnischen Gesellschaft* usw. Er leistete als Publizist, Übersetzer und durch seine Vortragstätigkeit Beiträge zur deutsch-polnischen Verständigung, auch nach seiner Pensionierung 1993 – bis heute!

Nach wie vor bieten seine Publikationen – die dankenswerterweise oft in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden dürfen – wichtige Hilfen zum Verständnis unseres Nachbarlandes, gerade in der aktuell schwierigen politischen Lage, und damit zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen. Sein umfangreiches publizistisches Werk, erstellt in einem langen, abwechslungsreichen Leben, rechtfertigt es, dass er in dieser kleinen Galerie ‚großer Theologen‘ erscheint. Möge er es noch lange fortführen können!